

lesen - weitergeben - mithelfen



Mitteilungen

Freundeskreis Indianerhilfe e.V.
- Berichte aus Peru und Bolivien -



*Titelbild:
„Schulbus“
Junge Urarinas am
Rio Chambira auf
dem Weg zur
Schule*

Inhalt	
Editorial - Ausgezeichnet!	3
Über die Arbeit	6
Einnahmen-Ausgaben	10
Supervisionsbericht 2009	12
Rio Pichis 2009	18
Apolobamba Bolivien	24
Schweinegrippe am Chambira	28
Curva del Diablo	30
Baby Wilmer	35
Zur Nachahmung ...	36
Reise nach Peru	38
Nachbetrachtung	40

Freundeskreis Indianerhilfe e. V. (FKI)

Gemeinnützigkeit anerkannt

Vorstandsmitglieder

Maria Andrade de Schultze, Berlin – Projekt Peru I
Prof. Dr. Ina Rösing, Ulm – Projektleitung Bolivien
Isabel Schweitzer, Köln – Personalreferentin
Katharina Zacarias, Hamm – Schatzmeister
Hans-H. Schneider, Kassel – Schriftführer
Dr. Werner Fleck, Gießen – Projektleitung Peru I
Dr. Andreas Langeheinecke, Fulda – Projektleitung Peru 2
Albrecht Trautmann, Göttingen – Projektvorbereitung, Planungen
Dr. Bernhard Rappert, Burscheid – Geschäftsführender Vorsitzender

Geschäftsstelle Freundeskreis Indianerhilfe e.V.

Leitung

Frauke Stachulla-Koppen und Dr. Bernhard Rappert
Friedrich-Ebert-Platz 17 · 51373 Leverkusen
Telefon 02 14/9600967 · Fax 02 14/402486
e-mail indianerhilfe@netcologne.de

Redaktion

Nikolai Plößer (M.A.), Bergisch Gladbach

Gestaltung und Produktion

Stephanie Feyerabend, Leverkusen

Herausgeber

Freundeskreis Indianerhilfe e.V.

Verantwortlich für den Inhalt

Dr. Bernhard Rappert · Jahnstraße 14 · 51399 Burscheid
e-mail brappert@aol.com
Internet www.indianerhilfe.de



Dank Ihrer Unterstützung:

Ausgezeichnet!

Zum zweiten Mal nach der Auszeichnung von Dr. Ernst Eibach 1997 wurde jetzt der Vorsitzende des „Freundeskreis Indianerhilfe e.V.“ mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Am 22. Juni 2009 hat Bundespräsident Köhler in der Villa Hammer Schmidt in Bonn persönlich die Auszeichnung überreicht.

Seit über 50 Jahren arbeitet der Freundeskreis Indianerhilfe e.V. in Lateinamerika für die indigenen Völker von Mexiko, Bolivien und Peru.

Die jetzt erhaltene Auszeichnung ist uns Ansporn und Verpflichtung die Arbeit fortzusetzen und weiterhin „Hilfe zur Selbsthilfe“ zu leisten. Es gibt viel zu tun und immer neue Ansätze zur Arbeit.

Davon möchten wir Ihnen in diesen MITTEILUNGEN berichten.

Ein herzliches „Danke schön“ an all unsere Freunde und Spender!

Ihre FKI-Redaktion



„Auch wenn ich als Gallionsfigur des Vereins diese Auszeichnung empfangen habe, so gebührt der Verdienst doch auch Ihnen allen, die Sie uns über viele Jahre unterstützt und für unsere Projekte gespendet haben! Ohne Ihre Hilfe wären wir nicht in der Lage zu helfen.“

Dr. Bernhard Rappert



Ihr Verdienst!

Zur Begründung der Auszeichnung, die Dr. Rappert im Rahmen der themenbezogenen Ordensveranstaltung „Zusammen in Einer Welt“ verliehen worden ist, schrieb die offizielle Webseite des Bundespräsidenten:

Seit fast drei Jahrzehnten engagiert er sich im Rahmen des Vereins „Freundeskreis Indianerhilfe (FKI)“, dessen Vorsitzender er seit vielen Jahren ist, für die Verbesserung der Lebensbedingungen und der medizinischen Versorgung von Indianern im peruanischen Urwald. In enger Absprache mit den nationalen Gesundheitsbehörden wurden zahlreiche kleine, langfristig angelegte Projekte geplant und realisiert. Er legte den Grundstein für eine der nun 60 Gesundheitsstationen, in der die Kranken von einheimischen Sanitätern versorgt werden. 1998 konnte ein medizinisches Zentrum am Rio Chambira in Betrieb genommen werden. Mehrmals jährlich ist er selbst in Peru und betreut die Gesundheitsstationen. Weitere Schwerpunkte seines Wirkens sind die Errichtung von Kindergärten, der Einsatz gegen den Analphabetismus, der Schutz der Wälder des Amazonasgebietes und der Einsatz für fairen Handel.

Quelle: Homepage des Bundespräsidenten (mittlerweile leider nicht mehr online nachvollziehbar)



Bundespräsident Horst Köhler und seine Gattin bei der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an Bernhard Rappert



Auch die deutsche Vertretung in Lima würdigt Dr. Rapperts jahrzehntelanges Engagement auf ihrer Homepage:

En un reconocimiento a su notable labor social el Presidente Federal, Horst Köhler, otorgó al Dr. Bernhard Rappert la „Orden de la Cruz al Mérito“

El Dr. Rappert lleva casi décadas comprometido por la mejora de las condiciones de vida y del cuidado médico de los indígenas de la selva peruana, en el marco de la asociación „Amigos por el Apoyo de los Indígenas“

Es así que ha planificado y llevado a cabo, en estrecha coordinación con las autoridades sanitarias del país, varios pequeños proyectos a largo plazo. Fue además quien puso la primera piedra de una de las ahora 60 postas de salud en las que enfermeros locales tratan a los pacientes. Posteriormente, en el año 1998, se hizo también operativo un centro médico en el río Chambira.

Debido a sus actividades y estrecha relación con el país, el Dr. Rappert se encuentra varias veces al año en el Perú para supervisar y asesorar a las postas de salud. Otros aspectos importantes de su actividad son la construcción de jardines infantiles, el combate del analfabetismo, la protección de los bosques amazónicos y acciones a favor de un comercio justo.

Quelle: Homepage der Deutschen Botschaft in Lima http://www.lima.diplo.de/Vertretung/lima/es/00/Bundesverdienstkreuz_20Rappert/Bundesverdienstkreuz__Rappert.html

Für Ihren Beitrag zur Hilfe möchte Ihnen Ihr FKI im Namen der Indigenen Südamerikas danken! Ohne Sie, die Freunde und Spender, wäre die Indianerhilfe unmöglich und es ist auch Ihr humanitärer Verdienst um diese Menschen, den das Bundespräsidialamt nun schon zum zweiten Mal ausgezeichnet hat.

Aber es gibt noch viel zu tun am Pachitea, am Pichis, am Chambira und in anderen Regionen, in denen Indigene um den Fortbestand ihrer Kulturen kämpfen. Durch Ihre Mithilfe wird der FKI auch in Zukunft alles tun, sich der bereits erhaltenen Auszeichnungen stets aufs Neue würdig zu erweisen!

Feierstunde nach der Verleihung.
Im Bild v.r.n.l. Werner Fleck
(Giessen), der peruanische
Botschafter in der BRD José Luis
Pérez Sánchez-Cerro, der
peruanische Generalkonsul Sr.
Pinto und Bernhard Rappert





Mitteilungen Nov '09

Über die Arbeit des Freundeskreis Indianerhilfe e.V.

Der Freundeskreis Indianerhilfe e.V. (FKI)

Die Nachfolgeorganisation der „Deutschen Hilfe für das Amazonas-Hospital Albert Schweitzer“ besteht seit über 50 Jahren und unterstützt die Not leidenden indigenen Völker in Mexiko, den Amazonas-Wäldern Perus und im Hochland von Bolivien.

Das Leben der Indianer Südamerikas hat nichts gemein mit romantischen Vorstellungen à la Karl May und dem Leben im „Einklang mit der Natur“. Es ist der Kampf ums nackte Überleben!

Der FKI ist ein gemeinnütziger Verein, der sich gemäß seiner Satzung der Aufgabe verschrieben hat, der indigenen Bevölkerung Lateinamerikas in ihren Bemühungen um eine Bewahrung ihrer Kulturen beizustehen. Die von konfessionell-religiösen und parteipolitisch-ideologischen Vorstellungen freie Arbeit wird allein getragen vom Engagement unserer Mitglieder und Spender.

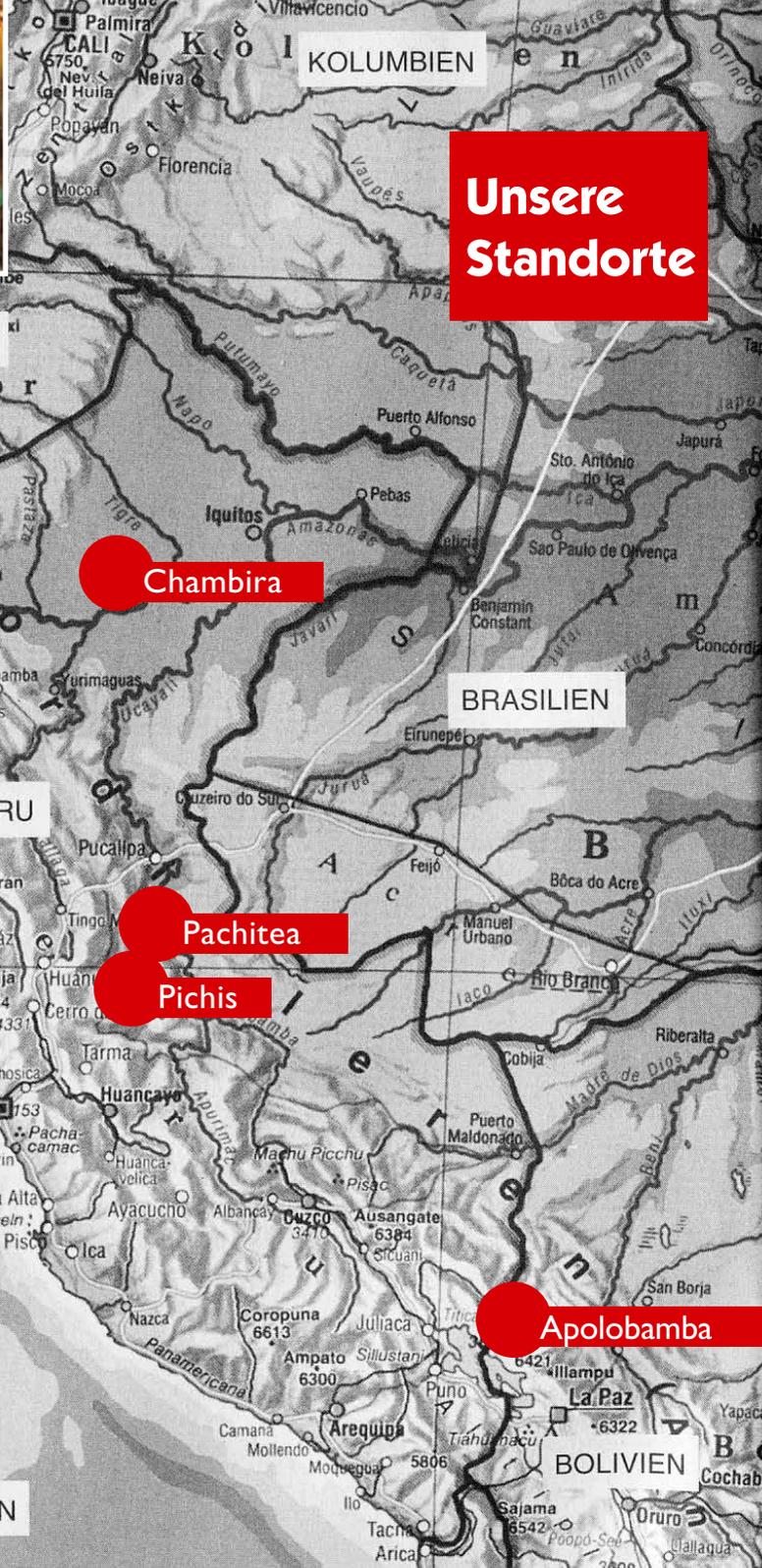
Der Vorstand arbeitet absolut ehrenamtlich, die Verwaltungskosten sind somit sehr gering. Dies ist Voraussetzung für das Spendensiegel des Deutschen Instituts für soziale Fragen/DZI, wo unsere Arbeitsweise jährlich überprüft wird. In Europa informieren wir in Schulen, in kirchlichen und in privaten Einrichtungen über die Probleme der Indianer. Wir machen Ihre schwierige Lage deutlich und stellen Möglichkeiten der Hilfe vor. In öffentlichen Aktionen (Schuhputzen, Verkaufs- und Infostände, Veranstaltungen in Schulen, etc.) werben wir für unsere „Hilfe zur Selbsthilfe“.

Wir brauchen Ihre Unterstützung für unsere Projekte!

Wir benötigen ihre praktische, ehrenamtliche Mitarbeit (Verbreitung unseres Anliegens in der Öffentlichkeit, bei Freunden, Bekannten, in Ihrem Arbeitsumfeld). Gerne sind wir mit Informationsmaterial behilflich.

Wir brauchen Ihre finanzielle Hilfe – mehr denn je!

Auf Wunsch senden wir Ihnen einen Spendenvordruck zu oder Sie überweisen Ihren Beitrag auf eines der angegebenen Konten (steuerabzugsfähig, Spendenbescheinigung wird automatisch am Ende des Jahres zugeschickt. Bis 100,- € gilt auch die Überweisung als Beleg für das Finanzamt).



Unsere Standorte

Chambira

Pachitea

Pichis

Apolobamba

PAZIFISCHER OZEAN



Medizinische Hilfe

Alle indigenen Völker haben ihre eigene Medizin: meist Kräuterheilkunde und Schamanentum. Ihre traditionellen Behandlungsmethoden haben sich in den vergangenen Jahrhunderten zweifelsohne bewährt. Sie sind Teil der Religion und Kultur. Nun aber wollen wir ihnen zusätzlich eine andere Art von Medizin nahe bringen. Ist das überhaupt sinnvoll? Tragen wir dadurch nicht zum Verfall ihrer Religionen und Kulturen bei?

Für Jeden, der einmal die Situation vor Ort erlebt hat, ist die Antwort völlig klar, die Sinnfrage stellt sich nicht mehr! Denn wir können nicht akzeptieren, dass die Menschen weiter an Malaria, an Tuberkulose oder an Wurmerkrankungen sterben! Wir akzeptieren nicht den Tod der Neugeborenen oder deren Mütter, nicht den Tod der Kinder nach dem Abstillen im zweiten Lebensjahr!

Die häufigste Erkrankung am Rio Chambira ist die Malaria in allen Verlaufsformen. Neuerdings breitet sich aber auch die Tuberkulose massiv aus. Für einen Arzt am Rio Chambira gibt es genug zu tun. Aber es wäre nicht genug, würden wir unsere Arbeit auf das Heilen der Krankheiten beschränken. Das wäre keine Hilfe zur Selbsthilfe, wäre eine Arbeit ohne Ende und ohne Nachhaltigkeit! Deshalb bilden wir auch bei den Urarinas Gesundheitshelfer aus – Promotores de Salud. Man muss kein Arzt sein, um die Malaria des Nachbarn zu erkennen und zu behandeln!

Konten des Freundeskreis Indianerhilfe e. V.:

Commerzbank Leverkusen (BLZ 375 400 50) Nr. 4 461 000

Commerzbank Göttingen (BLZ 260 400 30) Nr. 6 160 600

Kennwort für alle Spenden „Indianerhilfe e.V.“



Standorte

Unser Ziel ist die „Hilfe zur Selbsthilfe“. So konnten frühere medizinische Projekte in Mexiko (Santa Ana Nichi) und in Peru (Puerto Inca und Cahua-panas) zwischenzeitlich abgegeben werden. Hier unterstützen wir noch unsere Promotores de Salud und die bilingualen Schulen und Lehrer. Unser Hauptprojekt „Tucunaré“ liegt am Rio Chambira, von Iquitos aus 3 Tagesreisen entfernt. Dort arbeitet ein Ärzteteam in einem einfachen Urwaldkrankenhaus und versorgt von dort aus die umliegenden Dörfer auf 3 Flüssen. Die Entfernungen zu den einzelnen Dörfern sind enorm. Allein auf dem Fluss Chambira sind es mit dem Motorboot von der Klinik nach Mangual 19 Stunden Fahrt, mit dem Kanu sind es 57 Stunden! Schon zum Nachbardorf „28 de Julio“ fährt man 3 bzw. 9 Stunden.



Unsere „Klinik“ am Rio Chambira bei den Urarinas

Entfernungen in Stunden

auf dem Fluss Chambira ab Klinik Tucunaré

	Motorboot	Kanu
Mangual	19	57
San Marcos	17	51
Copal	15	45
Buena Vista	15	45
Nueva Pucuna	13	39
Santa Silvia	10	30
Santa Rosa de Siamba	8	24
Santa Cruz	6	18
Pionero	5	15
28 de Julio	3	9

Erläuterung zur Einnahmen- und Ausgabenrechnung

Aktueller Stand der Buchhaltung: 19.10.2009

Diese vorläufige Aufstellung gibt einen Überblick über die Finanzsituation bis Mitte Oktober, verglichen mit dem Vorjahresergebnis.

Die Einnahmen aus Spenden und sonstigen Erträgen (z. B. aus Veranstaltungen) fallen knapp 4000 EUR höher aus als im Vorjahr zur gleichen Zeit.

Die Ausgaben sind bis jetzt ca. 9000 EUR höher als im vergangenen Jahr, in den Projekten wurden rund 3500 EUR mehr ausgegeben. Die Projektkosten und Lohn- und Gehaltskosten für die Projekte werden immer quartalsweise im Voraus überwiesen, somit ist in diesem Jahr für Peru I mit keinen weiteren Ausgaben und für Peru II evtl. mit geringen Nachzahlungen zu rechnen.

Die Sonstigen betrieblichen Aufwendungen weichen nur geringfügig von denen des Vorjahres ab. So musste für die Geschäftsstelle ein neuer PC mit Software, Bildschirm und Drucker angeschafft werden, was die höheren Ausgaben im Posten Geschäftsführung / Bürobedarf erklärt.

Unsere letzten MITTEILUNGEN mussten nachgeordnet werden, weil das Interesse daran doch erfreulich groß ist. Sonstige Aktionen sind Aufwendungen aus Veranstaltungen, hauptsächlich aus der Charity-Veranstaltung, die wir zusammen mit dem Kinderschutzbund ausgerichtet haben. Den Aufwendungen gegenüber stehen natürlich die jeweiligen Erträge aus den Veranstaltungen.

Wie gesagt: das Ergebnis ist nur vorläufig und wir hoffen, dass wir mit Ihrer Hilfe bis zum Jahresende das Ergebnis noch optimieren können!

An dieser Stelle ist zu sagen, dass diese Aufstellungen in den vergangenen Jahren hauptsächlich von unserem bisherigen Schatzmeister, Herrn Jürgen Niessit, vorbereitet und erläutert wurden.

Herr Niessit ist aus persönlichen Gründen aus dem Vorstand ausgeschieden, für ihn wurde Katharina Zaccarias als Schatzmeisterin auf der letzten Jahreshauptversammlung in den Vorstand gewählt. Sie wird sich hauptsächlich um die Finanzen – vor allem im Projekt Peru II kümmern.

Ich möchte Herrn Niessit im Namen des FKI für seinen jahrelangen Einsatz und seine Unterstützung danken, Herr Niessit stand mir beim Thema Buchführung immer mit Rat und Tat zur Seite. Ich wünsche ihm für seine Zukunft alles erdenklich Gute!

Frauke Stachulla





P.S.:

Diesem Dank kann sich der gesamte Vorstand des Freundeskreises Indianerhilfe e.V. nur anschließen! Lieber Jürgen Niessit. Wir wünschen Ihnen viel Kraft und Luft und ein langes Leben. Wir werden Sie im Vorstand vermissen!

Dr. Bernhard Rappert

FREUNDESKREIS
INDIANERHILFE e.V.
LEVERKUSEN

**Einnahmen- und
Ausgabenrechnung per 27.10.2008**

Stand: 08.11.2009

		19.10.2009		27.10.2008		Bemerkungen	Differenzen
		EURO	EURO	EURO	EURO	Konto	zu 2008
Einnahmen							
Beiträge u. Spenden							
	Spenden - Freiburg	3.333,06		2.651,56		08200	681,50
	Spenden - Göttingen	14.071,62		16.510,71		08201	-2.439,09
	Spenden - Leverkusen	65.264,14		65.033,84		08202	230,30
			82.668,82		84.196,11		-1.527,29
	sonstige Erträge		7.336,29		0,00	02660 + 08600	
	Zinserträge		2.273,56		4.065,62	02650	
	Außerordentliche Erträge		0,00		245,73	02500	
	Einnahmen gesamt		92.278,67		88.507,46		
Ergebnis			-57.948,09		-52.738,48		
Ausgaben							
Projektkosten							
	Bolivien						
	Projektkosten	0,00		0,00		04900	
	Personalkosten	0,00		0,00			
	Lohnnebenkosten	0,00		0,00			
			0,00		0,00		
	Peru I						
	Projektkosten	10.032,28		9.196,89		04902	835,39
	Personalkosten	11.079,83		8.471,70		04902	2.608,13
	Lohnnebenkosten	0,00					
			21.112,11		17.668,59		3.443,52
	Peru II						
	Projektkosten	41.178,87		37.586,56		04903	3.592,31
	Personalkosten	52.026,43		53.256,02		04903 u. 04121	-1.229,59
	Lohnnebenkosten	7.986,50		6.825,00		04131	1.161,50
			101.191,80		97.667,58		3.524,22
Personalkosten							
	Gehälter Deutschland		6.800,00		6.097,51	4190+4120	702,49
	gesetzl. soziale Aufwendungen		5.697,37		3.884,03	04130	1.813,34
	Berufsgenossenschaft		0,00		38,59	04138	-38,59
Reisekosten							
	Reise- u. Supervisionskosten		1.814,62		5.151,24	04661	-3.336,62
	Reisekosten in der BRD		260,01		382,70	04660	-122,69
sonst. Betriebliche Aufwendungen							
	Geschäftsführung, Bürobedarf		1.678,66		564,79	04930	1.113,87
	Telefon / Internet		351,66		411,50	04920	-59,84
	Porto		783,25		506,95	04910	276,30
	Druck u. Versand Mitteilungen		4.497,93		3.387,03	04610 + 04611	1.110,41
	Werbung/Öffentlichkeitsarbeit		17,00		444,50	04600	-427,50
	Rechts- und Beratungskosten		0,00		166,60	04950	-166,60
	sonst. Gebühren u. Abgaben		105,50		764,15	04955	-658,65
	Versicherungen		232,42		232,42	04360	0,00
	Mieten u. sonst. Raumkosten		750,00		750,00	04200 + 04210	0,00
	sonst. Betriebsausgaben		1.049,10		637,70	04958	411,40
	sonstige Aktionen		2.827,15		1.445,40	04959	1.381,75
	Zinsaufwendungen		5,11		15,33	02100	-10,22
	Kosten des Geldverkehrs		1.053,07		1.028,84	04970	24,23
	Kursdifferenzen Wertpapiere						
	Außerordentliche Aufwendungen						
	Abreibungen u. GWG						
	Ausgaben gesamt		150.226,76		141.245,94		

Supervision 2009

Bernhard Rappert

Auch in diesem Jahr war ich wieder in unseren Projekten in Peru unterwegs. Meine Eindrücke auf dieser Reise möchte ich Ihnen hier schildern. Begleitet wurde ich von Angelica Orjuela, die ab Januar 2010 zusammen mit ihrem Partner Daniel Peter (Arzt in der Ausbildung zum Gynäkologen) für zwei Jahre in der Klinik am Chambira arbeiten wird.

Lima am 2. Juli 2009

Wir warten auf die Ankunft von Dr. Carol Boettger aus Kanada, die uns für einige Monate in der Klinik am Rio Chambira aushelfen wird. Wegen diverser Schwierigkeiten und daraus resultierenden Differenzen zwischen dem Vorstand und den Ärzten vor Ort hatte unser bisheriges Team gekündigt und so war die Interimsbesetzung notwendig geworden. Carol kennt die Situation am Chambira ganz genau, da sie 1 ½ Jahre zusammen mit ihrem Mann Jean-Pierre (der dieses Mal in Kanada geblieben ist) dort gearbeitet hat. So ist die Kontinuität einer kompetenten Versorgung gesichert.

Angelica war schon 2 Tage vor mir nach Lima geflogen. Sie selbst ist Lehrerin und hat ihren „Master“ in „Entwicklungshilfe“ in England erworben. Die Eltern sind Kolumbianer – Spanisch ist also ihre Muttersprache, was eine ideale Voraussetzung für unsere Arbeit ist.

In Lima treffen wir uns mit Max Druschke, unserem Partner von ABC (Agencia Binacional de Cooperación), der peruanischen Nichtregierungsorganisation, die unser lokaler Repräsentant im Lande ist. Zusammen mit ihm zu dem Treffen erschienen ist Manuel Gordon. Er lebt in Iquitos und ist der lokale Administrator des Freundeskreises bzw. des ABC.

Notfallevakuierung am Rio Chambira

Manuel telefoniert unentwegt, weil am Chambira zur selben Zeit eine Notfallevakuierung nötig geworden ist, die sein Talent im Umgang mit Behörden erfordert.



1. Willkommen in der Nachbargemeinde der Klinik
2. Gabi Zacarias und Bernhard Rappert in Lima beim Einkauf für den Weihnachtsmarkt
3. Treffen in Lima. Die Ärztin Carol Boettger (rechts), die Lehrerin Angelica Villacorte und Bernhard Rappert



Die Patientin ist eine junge schwangere Frau mit einem Geburtsstillstand. Die Evakuierung erfolgt wieder mit dem Hubschrauber von Plus Petrol, den bereits unsere Krankenschwestern angefordert hatten. Über Manuel und seine Schwester Meche (sie ist unsere Organisatorin in Iquitos) werden dann die weiteren Aktionen abgestimmt.

Puerto Inca am 5. Juli 2009

Am gestrigen Samstag sind wir erstmal mit einem Schnellboot den Ucayali flussauf nach San Juan gefahren. Begleitet hat uns Don Pedro Espinoza, ein alter Bekannter von Max Druschke. Pedro arbeitet überwiegend für das Vicariat von Pucallpa und

1. Michael Schoenfeld (rechts) nach der erfolgreichen Installation der Solaranlage am Rio Chambira
2. Kleine Patientin mit Malaria tropica
3. Das neue Waschbecken beim Kindergarten. Trinkwasser rechts, Brauchwasser links. Als Becken dient ein aus Holz geschlagenes kleines Kanu.



baut Häuser. Das für diese Gegend revolutionäre an seiner Arbeitsweise ist, dass er die Wände und Elemente vorher baut und die gerade noch tragfähigen Teile dann an Ort und Stelle zusammensetzt. Die Dächer sind aus einem Kunststoffmaterial, mit Teer abgedichtet und verfügen über eine impermeable Außenhaut. So versprechen sie eine lange Witte-rungsbeständigkeit selbst bei den stark materi- alverschleißenden Klimabedingungen im Dschungel.

Auch das in diesen Häusern verwendete Sys- tem der Abwasserentsorgung überzeugt. Ein in Chile patentiertes System, welches auch in Überschwemmungsgebieten einsetzbar ist. Ich bin sicher, dass wir in Pedro unseren nächsten Baumeister getroffen haben!

Auf dem Rückweg nach Pucallpa ging unserem Motoristen das Benzin aus und so verzögerte sich die Reise etwas.

Puerto Bermudes am 6. Juli 2009

Trotz der Verspätung auf dem Rückweg nach Pucallpa, haben wir es gestern nach weiteren 6 Stunden Fahrt noch über die Straße bis Puerto Inca geschafft.

In P.I. erwarten uns Erminia mit ihrer Schwester und Don Weiman, unser ehemaliger Motorist, der schwer geplagt ist von Rheuma und von Schmerzen in seiner Schulter. Wenn man

bedenkt, wie er früher immer die Motoren die Uferböschungen hoch geschleppt hat, dann kann man sein Leiden schon als „Berufskrankheit“ bezeichnen. Er bekommt eine kleine Zuwendung vom FKI (bzw. den Ärzten, für die er früher gearbeitet hat).

Breni hatte nach dem Erhalt einer E-mail von Dr. Fleck, in der er meine Ankunft für den 4.7. ankündigte, die Kursdaten geändert. Der ursprüngliche Plan war, dass ich noch rechtzeitig zum Abschluss des Kurses komme. Breni dachte aber, ich würde den Kurs eröffnen oder gar abhalten. So kam ich zum Anfang des Kurses, der dann erst in letzter Minute vorbereitet wurde.

Der 1. Tag war dann dennoch zur vollen Zufriedenheit der Teilnehmer, abgesehen von der Tatsache, dass es keinen Strom gab und somit meine üblichen Hilfsmittel (Beamer, Computer) ausfielen. Nach dem Kurs (bis 18.00 Uhr) folgte um 20.00 Uhr die Versammlung und Aussprache mit den Teilnehmern im Garten des Hotel Tania. Viele haben sich zu Wort gemeldet und es wurde klar, dass insgesamt recht viel Unfrieden herrscht. Ich habe versucht, die Vorteile der kombinierten Arbeit in Bildung und Gesundheit hervorzuheben und betont, wie wichtig ein funktionierendes Zusammenspiel auch für die Gruppe sei. Sie sollten auch versuchen als Gruppe zu arbeiten und nicht nur jedes Jahr auf unseren Besuch warten. Es gibt zudem vielerlei Möglichkeiten für die Indigenas, Gelder von anderen Organisationen oder von der Stadtverwaltung zu bekommen.

Pucallpa am 8. Juli

Zurück fahren wir wieder über Puerto Inca, um heute nicht im Streik stecken zu bleiben. Wir hatten schon auf der Hinfahrt unseren Fahrer verpflichtet, der uns dann nach Ber-



1. Auf der Fahrt von Pucallpa zum Rio Pichis. Die Straße ist aufgeweicht mit tiefen Spurrillen. Der Fahrer stellt auf 4-Rad-Antrieb um.
2. Die Brücke wird repariert. Der Fluss ist wegen des Wasserstands nicht passierbar. Also wird das Auto auf 3 zusammengebundene Kanus "umgeladen".
3. Geschafft! Passage über den Fluss
4. Die Passagiere werden gesondert über den Fluss gebracht. Das ist sicher weniger gefährlich...



mudes transportiert, dort einen ganzen Tag gewartet und uns gestern in einem Rutsch in 10 1/2 Stunden zurückgebracht hat.

Unterwegs musste das Auto abenteuerlich über den Fluss gesetzt werden (siehe Foto). Immerhin hatten wir die Kabine für uns (es war also bequem), die Ladefläche konnte der Fahrer frei an Fahrgäste vermieten (das waren aber wenige). Bezahlt haben wir dafür 800 Soles (entspricht 200 €). Meines Erachtens ein sehr guter Preis für eine vor allem sichere Reisemöglichkeit.

Ach ja: Mit dem Flugzeug in Pto. Bermudes landen zu wollen ist Vergangenes. Das neue Verwaltungsgebäude wird in die Landebahn hinein gebaut. Ein Schilderbürgerstreich?

Hotel Florentina in Iquitos am 9. Juli

Es hat alles geklappt. In Pucallpa sind wir in einem der wenigen Mototaxis zum Flughafen gefahren – unser Gepäck auf dem Schoß und immer in Gefahr, von einem der Demonstranten attackiert zu werden. Sie durchstechen einfach die Reifen, das nennt man dann Generalstreik...

In Iquitos war der Streik aber nicht angekommen, hier lief alles wie normal. Die Entscheidung zur Rückreise über Pucallpa war dennoch richtig; über die Carretera Central wären wir kaum nach Lima durchgekommen.

1. Untersuchung in der Klinik Tucunaré
2. Don Weiman in Puerto Inca. Jahrelang war er als Motorist für den Freundeskreis tätig. Jetzt leidet er unter Polyarthritus und Parkinson.



Tucunaré am 10. Juli

Wir sind gegen 15.30 Uhr angekommen. Alle waren versammelt, um uns zu begrüßen. Die Stimmung ist gut. Alle sind stolz, die Arbeit so lange auch ohne Arzt geschafft zu haben, sind aber trotzdem erleichtert, dass Carol jetzt wieder die Verantwortung trägt.

Das Internet funktioniert gut, es ist eben via Satellit etwas langsam, viel schneller aber als etwa in Puerto Inca oder Puerto Bermudes. Auch das Telefon funktioniert sehr gut.

Probleme und Dringlichkeiten

Erneut werden Forderungen nach einem speziellen Tuberkulosehaus laut. Angeblich wollen die Urarinas nicht mit einem Tuberkulosekranken in einem Haus übernachten. Ich habe nach wie vor Zweifel an der Dringlichkeit dieser Aktion; vielleicht verschieben wir das Problem



am besten auf die Ankunft des neuen Ärzteteams. Daniel kann sich dann selbst ein Bild von der Lage machen.

Ein Thermometer zur Überwachung der Kühlkette muss noch gekauft werden. Es werden Malariaschnelltests benötigt, die es nicht mehr im staatlichen Programm gibt. Wir unterhalten uns später darüber in Iquitos mit dem Chef des Malariaprogramms PAMAFRO Dr. Ferruci (der übrigens einen sehr engagierten Eindruck macht. Diesen Eindruck hatten uns auch Jan und Susanna schon übermittelt). Es gibt einfach kein Geld, um diese Test in größerem Umfang einzukaufen.

Das Mikroskop der Klinik ist defekt. Es kann nicht mehr abdunkeln. Der Sanitario lieh uns seines aus, aber das ließ sich überhaupt nicht einschalten. Wir suchen jetzt nach Reparaturmöglichkeiten. In der Zwischenzeit hilft uns PAMAFRO mit einem Mikroskop aus. Dr. Ferruci erledigt das mit einem Telefonanruf und Carol nimmt das Mikroskop mit.

Fast in jedem Haus auf dem Klinikgelände gibt es Probleme, sei es, dass das Dach undicht ist, sei es, dass Löcher im Fußboden entstanden sind.

Der Kräutergarten von Jan Heising ist gut gediehen. Es fehlt natürlich an Pflege und manches Pflänzchen braucht mittlerweile einen größeren Behälter.

Tucunaré am Mittwoch, den 15. Juli

Die Arbeit in der Klinik ist deutlich umfangreicher geworden. Eigentlich kommen ständig Patienten oder Promotoren, um sich Medikamente zu holen.

Am Montag waren wir nach St. Rosa de Siamba gefahren, da von dort viele Fälle Malariafälle berichtet wurden. Dr. Carol Boettger, der aktive Promotor Sr. Genaro und die Krankenschwester Paulina gingen von Haus zu Haus und haben bei allen Bewohnern Blut abgenommen. Ramon hat anschließend alle Häuser besprüht. Zuvor hatten schon alle Bewohner ihre Moskitonetze imprägnieren lassen. Mehr können wir nicht tun, immerhin wird die Zahl der Krankheitsfälle durch diese Maßnahmen vermutlich schon deutlich eingedämmt.





St. Rosa de Siamba ist eigentlich ein gut organisiertes Dorf, aber erschreckend sind auch hier der Schmutz und Dreck, in dem die Menschen leben. Auf kleinstem Raum leben z.B. in einer Hütte 9 Menschen zusammen und die Häuser stehen dicht an dicht. Es gibt keine Latrinen und gegessen wird gemeinsam von nur einem Teller im Stehen. Ein Flusshändler war zur gleichen Zeit mit uns angekommen und verkaufte im Hafen gesalzene Fisch. Im Fluss selbst gibt es kaum noch Fische. Das Programm der Regierung „Juntos“ gibt monatlich 100.- Soles an Familien mit Kleinkindern und so haben sie dann auch das Geld, sich Trockenfisch zu kaufen...

In der Klinik arbeiten derzeit 2 Krankenschwestern, Paulina und Angelica. Unterstützt werden sie von der Urarina Nelida, die mittlerweile viel gelernt hat und nicht nur als Dolmetscherin gute Arbeit leistet. In den letzten Wochen hatten die drei auch Unterstützung von Gisela, der Tochter der Lehrerin. Leider kann sie im Dezember nicht mehr helfen, da muss sie wieder zum Unterricht.

Der Kindergarten wird von der neuen Kindergärtnerin Sra. Amalia souverän geführt. In den Nachmittagstunden gibt sie einigen Erwachsenen (speziell auch den Mitarbeitern) Unterricht. Kein großes Programm bisher, aber ein Anfang.

Die Klinik und der Kindergarten sind mittlerweile mit Waschbecken versorgt. Die Waschbecken sind in der Art kleiner Kanus gefertigt. Das Waschbecken des Kindergartens wurde von Manuel in diesen Tagen angeschlossen. Die Toilette des Kindergartens ist vorbildlich und wird von der Leiterin in Ordnung gehalten.

Lima am 19. Juli

Carol und ich sind gut in Lima angekommen. Ich wohne bei Gabi Zacarias in San Borja. Das Haus ist seit meinem letzten Besuch nicht wiederzuerkennen. Sie hat es von Grund auf renoviert und sehr geschmackvoll eingerichtet. Es ist eine Freude, hier zu schlafen, zumal nach den Wochen in der Selva.

Bewohner von St. Rosa de Siamba.



Rio Pichis

I. Eindrücke von der Reise:



Breni hat uns mit ihrem Sohn in La Merced abgeholt und wir sind dann mit Sack und Pack über die Urwaldstraße nach Bermudez gefahren. Die Straße ist in einem erstaunlich guten Zustand. Weiter wollen wir dann mit einem Boot mit gemietetem Motor – einem 16 PS „Peque-Peque“ (so die lautmale- rische Bezeichnung für den hier landläufig verbreiteten, langwelligen Außenbordmotor, der tatsächlich so klingt). Das Benzin ist gekauft, die Fahrt mit dem Motoristen besprochen und die Lebensmittel sind geordert. Was wir allerdings nicht bedacht haben: Es ist Feiertag! Die Banken sind zu, alles

arbeitet nur mit Notbesetzung. Am nächsten Tag soll es dann los gehen. Der Motorist taucht leider nicht auf, also übernimmt Adamo kurzerhand die Aufgabe. Breni, Dr. Daniel (Dentist vom Centro de Salud in Bermudez) und wir beide fahren mit. In San Pablo nehmen wir dann noch Hernan auf. Er ist, wie auch Breni, ein Vertreter der Vereinigung der Gemeindearbeiter für Gesundheit und Bildung (ACSE) und als Puntero (sitzt an der Spitze des Bootes und achtet auf genügend Wassertiefe) an Bord.

Für uns erstmalig nehmen wir die Route den Pichis von Bermudez aus flussaufwärts. Vorbei an einem niedergebrannten Gebäude und einer riesigen Baustellen am Ufer, wo Befestigungssockel aus Beton das Ufer schützen sollen. Nach 2 Stunden biegen wir in den Rio Nazarategui ein. Der Fluss führt wenig Wasser, wir kommen mit dem Peque aber, trotz gefährlicher Stromschnellen und kleineren Wasserfällen, die uns zwingen das Boot zu schieben, gut voran. Nach 6 Stunden Bootsfahrt erreichen wir den ‚Hafen‘ von Florida. Das Dorf selbst liegt auf einem Bergrücken, 500 Höhenmeter über dem Fluss. Das bedeutet einen gut einstündigen Fußmarsch mit allem Gepäck. Dorfbewohner kommen uns entgegen, um uns zu helfen. Zwei Tagesmärsche dahinter liegt die Comunidad Nativa (CN) Ampini, die der FKI auch mit einem Lehrer unterstützt. Dann geht es den Fluss hinunter und wir besuchen Centro Union, lernen San Juan de Dios kennen und übernachten in Primavera.



Während der Dorfversammlung hat ein Comunero seinen Pfeil und Bogen ausprobiert. Die Pfeile sind mit Achiot eingefärbt.



Das sind Schüler und Schülerinnen aus CN Huacamayo nach dem Auftritt in der vom FKI gesponserten Schule
Lehrerin: Jacobeth.

Nachts entlädt sich ein mehrstündiges Gewitter. Das Dorfbächlein verwandelt sich in Kürze zu einem reißenden Strom. Wir verlieren fast unser Boot und die Ausrüstung. Die Bilanz am nächsten Morgen: 2 eingestürzte Hütten, umgeknickte Bäume und alle sind

nass! Mit Reina hat das Dorf eine gut ausgebildete Promotora, die bei ACSE für den oberen Pichis zuständig ist. Der Flusspegel ist wieder gefallen und wir fahren weiter. Auf der Fahrt sehen wir die Schäden in San Pablo, wo es einige Verletzte zu beklagen gibt.

Capello ist das Heimatdorf von Hernan. Diese Gemeinde bittet um Unterstützung für die Schule, die auf der anderen Flussseite liegt, was es für die Kinder in der Regenzeit sehr gefährlich macht, sie zu erreichen. Tags darauf: Wir biegen in den Rio Neguachi ein, um dort die CN Huacamayo und Mapirishari zu besuchen. Letztere ist die Gemeinde, in der Breni arbeitet.

Zurück in Bermudez verlässt uns Dr. Daniel, da der Rio Apurucayali zum Centro de Salud Ciudad Constitution gehört und damit nicht mehr in seinen Zuständigkeitsbereich fällt. Am Hafen in Bermudez treffen wir auf 7 Missionare aus den USA. Es stellt sich heraus, dass sie 3 Tage in San Jorge waren, um dort zu missionieren, T-Shirts und Medikamente zu verteilen. Mit einem merkwürdigen Gefühl machen wir uns auf den Weg nach San Jorge, das Dorf in dem Elias Promotor ist. Das Dorf ist völlig verwaist, nur Elias mit seiner Familie ist da. Der Rest ist nach 3-tägigem Missionieren nach Hause, um die Ernte einzubringen, außerdem hat es geregnet. Ist schon ein bisschen frustrierend.

Am nächsten Tag hat der Regen aufgehört. Wir besprechen uns mit Manuco und fahren dann weiter nach Carachama am Pichis. Es war schon lange kein Arzt mehr da, wir hatten gut zu tun. Spät kommen wir in Cahuapanas an. Nancy muss einen Notfall begleiten. Der Serumist kann das Mikrored (so heißen hier die gegenüber

den großen Centros de Salud kleineren Ambulanzen) nicht verlassen, so dass wir in kleiner Besetzung weiterfahren. In Tres Islas nehmen wir Jolanda an Bord und kommen abends in Puerto Davis an. Es gibt eine lange Dorfversammlung in der Schule zu Fragen der Gesundheitssituation, an der auch der staatliche Krankenpfleger aus La Vina teilnimmt. Er muss 7 Gemeinden betreuen hinauf bis nach CN Ocho de



Gekochter Carachama, ein welsartiger Fisch. Gekochter Bocachico, ein Fisch mit vielen kleinen Gräten.
Daneben Yuka: Mittagessen in Huacamayo.



Rio Nazaratequi, Hernan als Puntero und Adamo als Motorist fahren das Boot durch die Stromschnellen. Um das Boot zu entlasten laufen wir mit einem Teil des Gepäckes nebenher.

Hiernos, CN Alto San Luis... Es ist ein riesiges Gebiet. Da vor kurzem ein Kleinkind an einer Pneumonie und eine Schwangere in La Vina gestorben sind, ist die Stimmung sehr gereizt gegenüber dem Vertreter des staatlichen Gesundheitssystems. Nach einer trockenen Nacht in Belen erwischt uns ein erneutes Gewitter mit unglaublichen Regengüssen über Stunden. In Dos de Mayo lässt es ein bisschen nach, aber bis wir in Letitia ankommen, sind wir durch und durch nass.

In Tres Islas gibt es eine lange Dorfversammlung, man hätte gerne einen Kindergarten. Schließlich kommen wir in Cahuapanas an, besprechen uns mit Nancy und besuchen die ehemalige Klinik - unser ‚Wohnhaus‘, in dem jetzt Nancy wohnt. In der Nähe ist auch unser Nachbar Fidel Mishari begraben. Von Cahuapanas aus geht es über Puerto Inca, wo wir uns mit Herminia treffen, zurück nach Pucallpa. Von dort fliegen wir über Lima und Sao Paolo wieder nach Frankfurt.

2. ACSE (Agentes Comunitarios de Salud y Education): Der Vorstand hat sich etwas verändert. Adamo ist jetzt Präsident, Breni für die Lehrer zuständig, Hernan für die Promotoren am oberen Pichis und Jolanda für die am unteren. Manuco führt die Finanzgeschäfte. Breni hatte einen Anlauf genommen, bei ihrer Fahrt nach La Merced auch die erneute Einschreibung zu tätigen. Das hätte auch fast alles geklappt, wenn nicht 2 Unterschriften gefehlt hätten. Das ist im Urwald manchmal auch schwer zu organisieren, da die Gemeinden doch sehr weit auseinander liegen. Wird schon noch klappen.



Aufstieg zur Gemeinde Florida. Die Frau mit den 2 Kindern hat uns geholfen, das Gepäck hoch zu tragen.

Wir haben über den Ausbildungskurs in Bermudez im Juli 2009 gesprochen. Man wird in Zukunft die Kurse trennen. Die Anfahrtswege sind zu lang und es geht zu viel Zeit verloren. So ist der Wunsch, eher regionale Kurse zu organisieren. Dr. Borjas sichert seine Unterstützung zu.



3. Gesundheit: Es gibt deutliche Fortschritte in der Gesundheitsorganisation. Unserem Eindruck nach besuchen die Krankenschwestern und Pfleger die Dörfer regelmäßig alle 4-6 Wochen. Die Menschen sind gut durchgeimpft. Ix im Quartal kommt dann die Brigade mit Arzt, Zahnarzt, Hebamme und den ganzen staatlichen Programmen. Die Reisen werden per Radio angekündigt, sind aber selten verlässlich geplant. So ist 2 Tage nach uns eine Brigade in das Flussgebiet eingereist, das erfuhren wir jedoch erst kurzfristig und so konnten wir die Logistik nicht mehr ändern.

Mit ein Herzstück der ambulanten Versorgung im Centro de Salud Bermudez ist das vom FKI gespendete Ultraschallgerät. Eine Statistik über die mit dem Gerät durchgeführten Untersuchungen lag uns in Deutschland bereits vor und zeigte deutlich, wie sinnvoll die Anschaffung gewesen ist. Zurzeit ist auch ein sehr engagierter Serumist aus Arequipa da, der schon in der Klinik viel Ultraschall gemacht hat und Dr. Borjas und Beto gut unterstützt. Das Gerät arbeitet nach 3 Jahren immer noch einwandfrei, die Batterien werden langsam etwas schwächer, aber es ist immer genügend Strom da. Dr. Borjas berichtet uns, wie viele riskante und komplizierte Erkrankungen er mit dem Ultraschall schon hat eingrenzen und die Patienten rechtzeitig auf den Weg schicken können. Es ist nach wie vor die richtige Entscheidung des FKI gewesen, dies hochwertige Gerät nach Bermudez zu stellen.

Wir erfahren aber auch, dass Material nur zögerlich in der Provinz ankommt. Es gibt einen neuen Gesundheitsminister und der stattet die ländliche Zone schlechter aus. Nancy hat zwar ein schönes, funktionierendes binokuläres Mikroskop, aber keine Reagenzien, um Abstriche zu färben. Ausbildung ist immer ein Diskussionspunkt. Die Promotoren sind hoch motiviert, sich fortzubilden, die langen Anreisewege stellen allerdings ein Hindernis dar: 3 Tage Anreise, 5 Tage Kurs und 3 Tage Heimreise, das ist eine 11-tägige Abwesenheit und das wird gelegentlich problematisch. Wir sollten wirklich prüfen, ob wir nicht kleinere, dezentrale Kurse abhalten. Außerdem müssen wir uns um den Nachwuchs kümmern. Noch immer sind einige der alten Garde tätig. Wir brauchen für die Zukunft unbedingt junge Leute!

4. Schulen: 3 der 5 Schulen, die der FKI unterstützt, haben wir besucht. Florida, Huacamayo und Mampirishari. CN Ampini und Alto Zungaroyali haben wir nicht besucht, da sie zu weit ab von unserer Route gelegen hätten. In den Dörfern wird viel Ashaninka gesprochen, die Versammlungen sind fast durchgehend in Ashaninka und es wird zum Teil für uns übersetzt. Im Besonderen Breni und Jolanda sprechen die Frauen in Ashaninka an, was sofort zu einem anderen Auseinandersetzungsstil führt. Die Unterstützung für die Schule und auch den Promotor ist in den Gemeinden sehr groß. Da gerade die Achiote-Ernte läuft (Achiote ist bei uns vor

Dorfversammlung in CN Florida in der Schule, die vom FKI unterstützt wird

allein als Färbemittel in Speisen, Käserinde oder Lippenstift begehrt, in Peru wird es auch für die Körperbemalung verwendet), ist auch Geld in den Gemeinden, so dass der Botiquin comunal gut gefüllt werden kann. Durch private Spenden aus der Gemeinde Wettenberg und den Schülern der Gesamtschule Gleiberger Land konnten wir einiges zur Verbesserung der Ausstattung der Schulen und der Posta beitragen.



Deprimierend ist die Situation in CN Dos de Mayo. Die Schule wurde 11 Jahre durch das FKI unterstützt. Voriges Jahr wurde die Schule nationalisiert, d. h. der Lehrer wird nun vom Staat bezahlt. Für dieses Jahr ist plötzlich kein Geld mehr da, es kommt jedenfalls nicht an. Eine Delegation der Gemeinde ist mit Hilfe der Dachorganisation aller indigenen Gruppen Perus AIDSESP bis zum Vizeminister im Erziehungsministerium in Lima vorgestoßen, der der Meinung ist, die Gelder seien da und müssten vor Ort sein. Bis dato ist aber noch kein Geld eingegangen. Die Dokumente versprechen es zwar, aber es passiert nichts. Der Lehrer hält trotzdem noch durch und die Eltern der Schulkinder zahlen im Monat 500,- Soles. Vom FKI bekommt ein bilingualer Lehrer 750,- Soles und vom Staat 1200,- Soles. Die Empörung ist sehr groß, das Dorf hat sogar schon eine Kuh verkauft und mehr Holz eingeschlagen, um den Lehrer zu bezahlen. Wir schreiben einen Brief an das Erziehungsministerium, um unseren Ärger kund zu tun, eine Schule 11 Jahre unterstützt zu haben, damit der Staat die Gemeinde dann hängen lässt!



5. **Zukunft:** Die Schulen sind ein wichtiges Standbein des Projektes geworden. Im Gespräch mit dem 2. Mann der untersten Verwaltungsebene des Bildungsministeriums, das für den Pichis zuständig ist (CRED), haben wir das Konzept diskutiert. Sie sichern uns auch Unterstützung zu. So hat zum Beispiel die CRED für die Zeit, in der Breni mit uns auf Supervisionsfahrt ist, einen Lehrer für Mapirishari gestellt. Aus den Dörfern gibt es viele Anfragen, ob wir die Schule unterstützen: So aus Flor de un dia, Solitario, Siete Hermanos, Capello...



Bild vor der Schule in CN Florida mit der Lehrerin Janeth, Zahnarzt Daniel vom CdS, Adamo und Breni

In Siete Hermanos haben wir 2 Jahre einen Lehrer bezahlt, dann sind die meisten Familien weggezogen, so dass kein Bedarf mehr da war, woraufhin wir die Schule schlossen. Jetzt sind wohl einige Familien zurückgekehrt,

aber wir warten noch auf genauere Zahlen. Des Weiteren haben wir mehrere Anträge für Initial, das sind Kindergärten. Aber das können wir nicht stemmen und das könnten die Gemeinden auch selbst organisieren.

An den Pichis-nahen Gemeinden hat sich eine ausreichende medizinische Versorgung etabliert. Im Landesinneren schaut es schon schlechter aus, die Besuche sind seltener, die Impflücken größer. Nach wie vor hat der FKI einen guten Ruf und hohen Stellenwert in der Gesundheitsversorgung. Dies zeigt sich in der kontinuierlichen Zusammenarbeit mit den Pflegern, Schwestern und Ärzten des Gesundheitsministeriums, z.B. in der Nutzung des Ultraschallgerätes. Unsere Unterstützung wird ihren Schwerpunkt in Ausbildung und medizinischem Gerät haben, wie

z.B. Dentalequipment (Zähne ziehen!), Scheren, Pinzetten, Nadelhalter, etc. Anfragen, ob wir wieder Gehälter für die Promotoren bezahlen, sind deutlich seltener geworden.

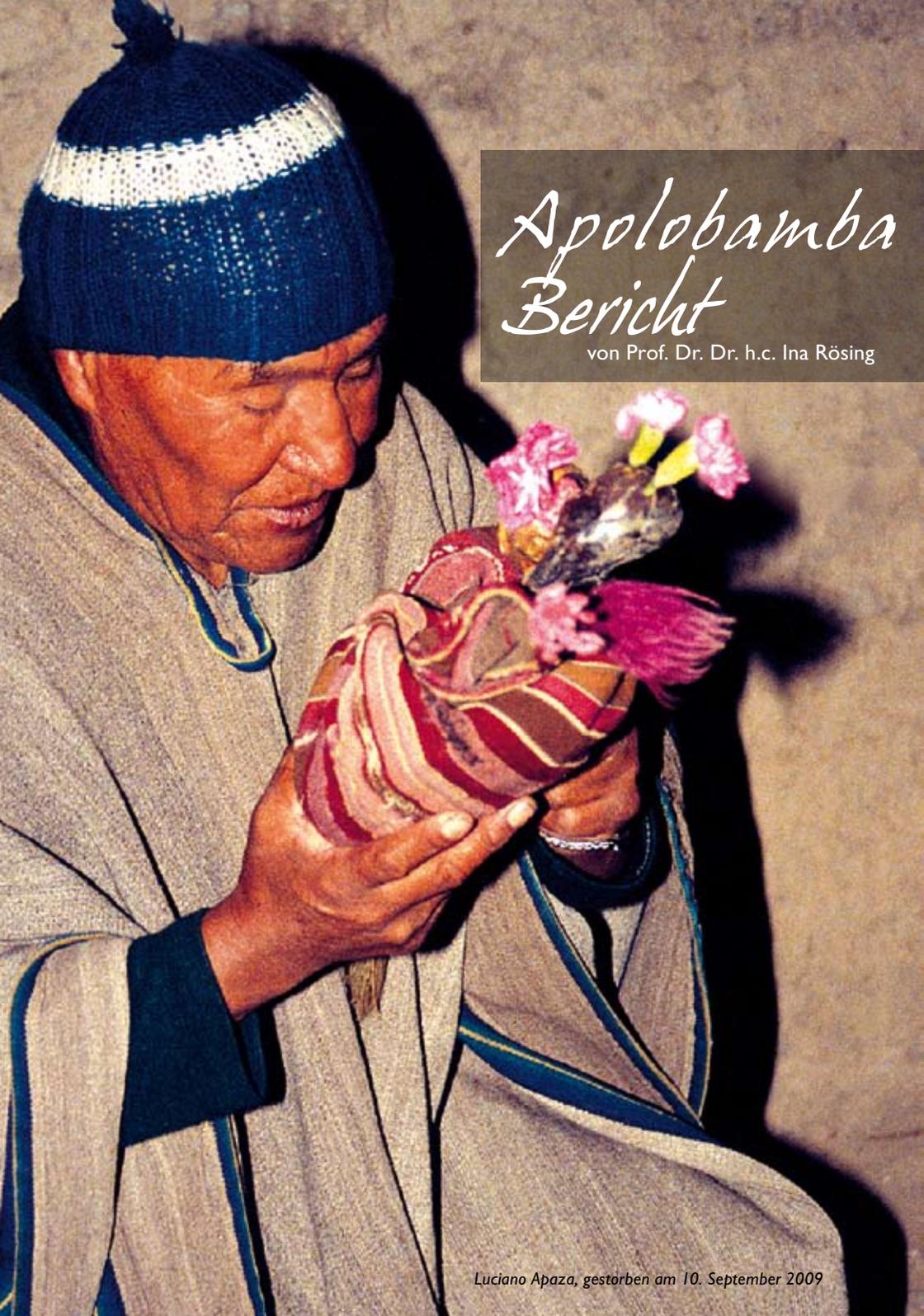
Krofdorf den 1.11.09

Sabine Fink

Werner Fleck

Randnotiz: In der Zeit vom 7. bis zum 13.11. fährt eine FKI-Delegation auf Einladung der Weltbank nach Washington, um dort unser Projekt vorzustellen und zu vertreten. Herminia Ruiz (Puerto Inca), Kathleen Schepp (Wettenberg), Maria Andrade de Schulze (Berlin) und Werner Fleck (Wettenberg) werden dort hin reisen. Es geht um die Stärkung der indigenen Gemeinden in Bezug auf den Klimawandel. Wir haben auf unserer Reise Hochwasser und Wirbelstürme erlebt, Missernten bei Mais und Reis gesehen. Schlagregen und andere extreme Wetterlagen verstärken den Effekt der Erosion an den gerodeten Ufern. Durch die seit Jahren bestehende Infrastruktur der Promotoren können wir durch Ausbildung für das Thema sensibilisieren und Lösungsansätze für die Gemeinden finden. Am Freitag den 13. Nov fällt die Entscheidung, ob wir den Projektzuschlag bekommen!

Wir hoffen es, bitte drücken Sie uns alle die Daumen (Bericht über die Ergebnisse dann im nächsten Heft).



Apolobamba Bericht

von Prof. Dr. Dr. h.c. Ina Rösing

Luciano Apaza, gestorben am 10. September 2009



Oktober 2009

Familien-Not- und Katastrophenhilfe

Die Not- und Katastrophenhilfe läuft weiter: Ich unterstütze die Rehabilitation eines jungen Mannes, der sich während seiner Militärzeit durch einen Unfall verletzt hat. Ich habe einer Familie in Amarete einen Zuschuss für ein neues Haus gegeben, da das alte durch Feuer zerstört wurde. Weiterhin unterstütze ich besonders alte Menschen, die allein stehen, keine Familie mehr haben. Mehrere kinderreiche Familien ohne Einkommen werden ebenfalls unterstützt.

Tod Luciano Apaza

Traurig sind die Tode der wichtigsten Medizinmänner und Ritualisten in der Region, so z. B. der Tod von Luciano Apaza aus Chari letzten Monat. Seine Frau war schon lange tot, alle seine Kinder – außer einer allein stehenden Tochter in Chari – waren schon gestorben. Er war ein reisender Medizinmann, hat in Peru, in Chile und in Bolivien geheilt.

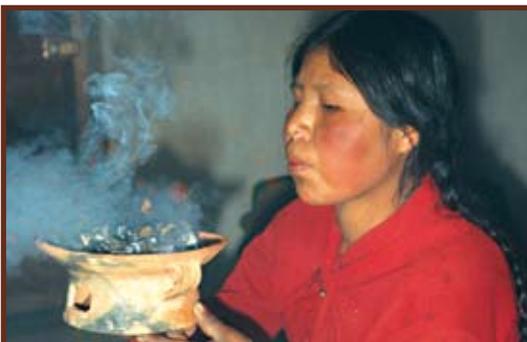
Später wurde Luciano Mitglied einer amerikanischen Sekte, die verbot, Rituale zu bereiten, Coca zu kauen oder Alkohol zu trinken. Aber als er krank wurde, hat sich Luciano Apaza an seine Rituale erinnert und hat wieder begonnen, Coca zu kauen.

Vier Monate war er schwerstkrank. Er starb unter großen Schmerzen.

Er wurde am Freitag, den 11. September, beerdigt, einen Tag nach seinem Tod. Seine Tochter beerdigte ihn allein. Die Haupt-ritualisten und Autoritäten des Dorfes waren abwesend.

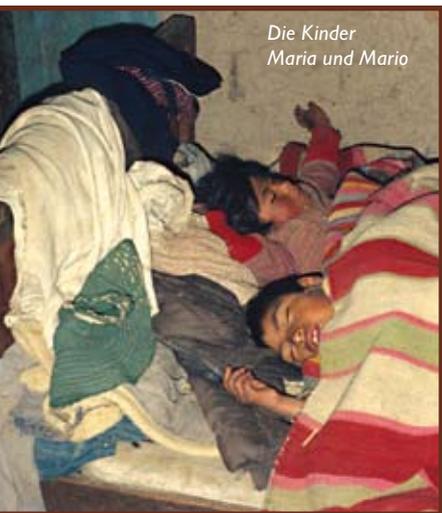


Francisco Ninaconde, Kallawayaya-Medizinmann, während eines Heilungsrituals für eine Frau (heute ist er 20 Jahre älter)



Das Mädchen Juanita mit Weihrauchschale im Ritual

Unendlich viel Gerede kam auf über die Beerdigung an einem Freitag. Freitag und Dienstag sind schwarze Tage. An schwarzen Tagen legt man niemanden unter die Erde! So steht auch keine Frau nach einer Geburt an einem Freitag oder Dienstag wieder aus dem Bett auf. Die Tochter aber hat entschieden: Freitag. Lucino war völlig vernachlässigt und roch heftig, deshalb hat sie sich für den schwarzen Tag entschieden.

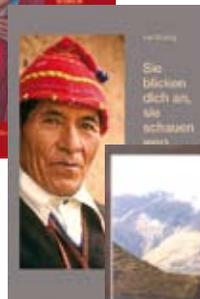


Kontakt in der Kallawaya-Region

Weiterhin erhalte ich jeden Monat fast dreißig besprochene Kassetten – in reinem Quechua – von Indianern, die alles berichten, was in der Region, im Dorf, in der Familie passiert. So höre ich von Feliciano, von Valentín, von Aurelio, von Ubaldo u. A. alle Neuigkeiten aus der Region. Die Kassetten erhalte ich über die Deutsche Botschaft in La Paz.

Neuerscheinungen

1. Ina Rösing (2010)
White, Grey and Black Kallawaya Healing Rituals.
Frankfurt: Vervuert Verlag.
2. Ina Rösing (2009)
Sie blicken dich an – sie schauen weg.
Indianische Portraits der andinen Kallawaya-Region.
Gnas/Österreich: Weishaupt Verlag.
3. Ina Rösing (2008)
Der Anden-Alltag. Im Schatten
der UNESCO-Weltkulturerbe-Ernenennung der Kallawaya-Kultur.
Gnas/Österreich: Weishaupt Verlag.
4. Ina Rösing (2008)
Defensa y Perdición: La Curación Negra. Colección MUNDO ANKARI. Volumen 3.
Madrid/Frankfurt: Iberoamericana/Vervuert.





5. Ina Rösing (2008)
Cerrar el Círculo: La Curación Gris Como Tránsito Entre la Negra y la Blanca. Colección MUNDO Ankari. Volumen 4.
Madrid/Frankfurt: Iberoamericana/Vervuert.
6. Ina Rösing (2008)
Religion, Ritual und Alltag in den Anden. MUNDO ANKARI Band 6.
Berlin: Reimer Verlag.
7. Ina Rösing (2008)
Ist die Burnout-Forschung ausgebrannt?
Heidelberg: Asanger Verlag.

Dank und Bitte

Allen, die mir bisher geholfen haben, helfen zu können, möchte ich meinen herzlichen Dank aussprechen! Ich möchte Sie außerdem bitten, die Indianer auch weiterhin nicht zu vergessen, Ihre Spenden werden immer noch dringend gebraucht.

Spenden-Konten

Die Überweisung ist auf zwei Spenden-Konten möglich:

1. Für Dorfprojekte:
Freundeskreis Indianerhilfe e.V.
Commerzbank Göttingen (BLZ 260 400 30),
Konto-Nr. 6 160 600 (Spendenbescheinigung)
2. Für die Apolobamba-Familien-Not- und Katastrophenhilfe:
Sonderkonto „Apolobamba-Familien-Not- und Katastrophenhilfe“
Prof. Dr. Ina Rösing
Postbank Stuttgart (BLZ 600 100 70),
Konto-Nr. 9379-708 (keine Spendenbescheinigung)

Adresse: Prof. Dr. Dr. h. c. Ina Rösing, Institut für Kulturanthropologie,
Universitätsklinikum Ulm, Am Hochsträß 8, 89081 Ulm.

Schweinegrippe erreicht die Indigenas am Rio Chambira in Peru

Dr. Bernhard Rappert

Indigene Völker reagieren besonders empfindlich auf den neuen Grippeerreger. Da sie in Abgeschiedenheit leben, sind sie sehr anfällig für eingeschleppte Viren.

www.zeit.de/online/2009/34/schweinegrippe-peru

Während wir uns in Deutschland noch mehrheitlich gegen die Impfung wehren und darüber diskutieren, ob wir die Impfung mit oder ohne Impfstärker wollen, gibt es alarmierende Berichte vom Rio Chambira.

Unsere Ärztin Dr. Carol Boettger berichtet am 26. Oktober 2009:

An diesem Wochenende kamen 5 Patienten mit schwerer Erkrankung, Lungenentzündung und schwerster „Grippe“ zur Klinik. Alle kamen mit Atembeschwerden, Cyanose und heftigen Muskelschmerzen zur Aufnahme. Alle kamen aus der Quebrada Pucuyacu, vier aus der Gemeinde Santa Cecilia und einer aus San Miguel. Alle hatten Kontakt mit den Arbeitern der Ölfirma, die kürzlich aus Iquitos angereist waren.

Heute wurde uns auch der Tod von 2 Menschen im gleichen Dorf gemeldet, eine erwachsene Frau und ein Kind von 3 Jahren. Beide mit den gleichen Symptomen.

Wir sind in großer Sorge um die Menschen in diesen Dörfern, denn es ist offensichtlich, dass sie weit weniger Abwehrkräfte haben als die Peruaner aus Iquitos und anderen Regionen Perus.

Aktuell gibt es in Peru 8724 bestätigte Fälle und 162 Tote. Da es aber kaum Nachweismöglichkeiten gibt, ist die Dunkelziffer sicher noch deutlich höher als in Europa. Die peruanischen Gesundheitsbehörden wollen die Impfstoffe im nächsten Sommer kaufen, um dann die nächste Welle 2010 zu bekämpfen...

S
S
V
-
T
U
U



Originalton Dr. Carol:

„Pensamos que los efectos de esta gripe en una población que no tiene realmente inmunidad contra las influencias urbanas podría ser devastador. Esta gripe sumada a la desnutrición, hacinamiento y poca higiene se perfila en una situación crítica en estas regiones.

Los pobladores hechan la culpa de la presencia de esta enfermedad en la cuenca directamente a la empresa petrolera que esta haciendo sus estudios (CEPSA), ellos dicen que todos las personas que han ido a trabajar con la empresa han regresado enfermos, esto es claro una forma de generalizar. Sin embargo, la verdad es que con el ingreso de este grupo de trabajo se ha movilizadado mucha gente en ambos sentidos y por ende la posibilidad de haber ingresado personas enfermas en muy alta.

Todavía no podemos afirmar que los casos que estamos manejando sean esta gripe, sin embargo las posibilidades son altas. De nuestro lado estamos a la espera de respuesta de la DISA, que han quedado en llamarnos.“

1. Dr. Carol Boettger bei der Untersuchung eines kleinen Jungen am Rio Chambira. Er hat hohes Fieber und... Malaria
2. Malaria und Durchfall. Die blauen Flecken am Bauch sind Nebenwirkungen des Versuchs, die Krankheit „auszusaugen“.
3. Generationen auf engstem Raum. So gedeihen Infektionen!

Die „Teufelskurve“ des 5. Juni

Ein peruanischer Konflikt aus europäischer Perspektive

Nikolai Plöber

Am 5. Juni 2009 gingen die Ordnungskräfte in Bagua gegen mehrere tausend Indigene vor, die eine Blockade der Fernstraßen organisiert hatten. Dabei wurden 24 Polizisten und 10 Zivilisten getötet, eine unbestimmte Zahl von Personen verschwand. Präsident García sprach von „subversiven Elementen“ und einer „von langer Hand vorbereiteten Aggression gegen Peru“. Indirekt beschuldigte er die Präsidenten Boliviens und Venezuelas, die Revolte der Indigenen geschürt zu haben. Allerdings weigerte sich die Regierung, eine Untersuchungskommission einzusetzen, wie sie von der Indigenenbewegung gefordert wurde. Doch am 7. August leitete die mutige Staatsanwältin Luz Marleny Rojas Méndez Ermittlungen gegen 16 Offiziere und zwei Generäle der Nationalpolizei ein. Ihnen wurde „unverhältnismäßige Anwendung von Gewalt vorgeworfen, da die Indigenen „zu ihrer Verteidigung nur primitive Waffen (Lanzen) und stumpfe Gegenstände wie Steine und Stöcke“ benutzt hätten.

(Aus: Peru zum Verkauf (von Monica Bruckmann). Le Monde diplomatique, September 2009. S. 21).

Das Schlagwort vom Leben in einer „globalisierten Welt“ macht in den Medien seit Jahren die Runde, aber was bedeutet es? Augenscheinlich handelt es sich um eine Tautologie. „Global“, das heißt „weltweit“. Die Rede von einer „globalisierten Welt“ bedeutete dann nichts anderes als von einer „weltweiten Welt“ zu sprechen – einen weißen Schimmel sozusagen.

Was der Ausdruck meint ist jedoch etwas anderes. „Globalisierte Welt“ soll heißen, dass die Lebenswelt der Menschen überall auf unserem Planeten die selbe geworden ist oder zu werden beginnt. Dies bedeutet erstens, dass man in Pto. Bermudez in Peru ebenso eine Coca Cola kaufen kann wie im Rewe an der Ecke. Globalisierung hat also eine marktwirtschaftliche Komponente. Zweitens bedeutet es, dass Dinge, die wir tun, Auswirkungen haben auf Menschen am anderen Ende unseres Planeten. Wenn wir in Deutschland Biodiesel tanken, um die Umwelt zu schonen, dann kann das bedeuten, dazu beizutragen, dass sich – wie aktuell in Guatemala – die Ernährungssituation der Bevölkerung in einem Land am anderen Ende der Welt drastisch verschlechtert, weil die Ackerflächen auf unserem Planeten nun einmal begrenzt sind. Globalisierung hat in dieser Hinsicht also ökologische und humanitäre Implikationen. Globalisierung bedeutet aber drittens auch die einseitige Verbreitung von Gedankengut, von religiösen und politischen Auffassungen, von Wertmaßstäben und von Ideen.

So haben wir bereits das Christentum, den Kommunismus, die Demokratie, die freie Marktwirtschaft und den Neoliberalismus nach Südamerika exportiert, ob



wir es im Einzelfall immer wollten oder nicht. Es wirkt sich also nicht nur unser Konsum und unser Umgang mit Ressourcen global aus, sondern auch unsere Art zu denken.

„Die beiden bekanntesten Franziskaner der ‘spirituellen Eroberung’ Mexikos im 16. Jahrhundert, Motolonia und Mendieta, waren davon überzeugt, daß sie auf der anderen Seite des Atlantiks, weit weg von der verkommenen europäischen Christenheit, bei den schlichten und einfachen Indianern das Goldene Zeitalter der Urkirche wiederherstellen könnten.“

Jean Delumeneau, Historiker und Religionswissenschaftler.

Das geht so weit, dass wir selbst schon unsere Vorstellung davon, was ein „Eingeborener“ sei, zu den Indigenen gebracht und ihnen als ein Identifikationsangebot unterbreitet haben. Entweder nämlich jene rousseauschen Naturmenschen zu sein, die „edlen Wilden“, welche von der Zivilisation nur verdorben werden können. Oder eben jene kultur- und gottlosen Feinde der Zivilisation sein zu müssen, die es

wahlweise zu missionieren oder niederzuhalten gilt. Paradoxerweise zehren beide Indianerbilder ideengeschichtlich, so gegenläufig sie auf den ersten Blick scheinen mögen, unterschiedlich noch von ein und demselben christlich-abendländischen Motiv des Sündenfalls.

Die Wahrheit über die Indigenen liegt nun aber nicht ‘irgendwo zwischen’ diesen Alternativen, sie liegt bei den Indigenen selbst. Ihre Lebenswelt ist (noch) eine andere, die allerdings in bedrohlichem Maße mit der unseren; der globalisierten, die Südamerika längst erreicht hat, in Konflikt gerät. Und so gut wir es meinen mögen: Unsere auf-

Generalstreik in Pucallpa.



geklärte Humanität läuft in der Auseinandersetzung mit anderen Kulturkreisen ständig Gefahr, auch und gerade dann noch kulturimperialistisch zu sein, wenn sie schuldbewusst den eigenen Kulturimperialismus einräumt und um Vergebung bittet. Was aber kümmert die Indigenen unser schlechtes Gewissen, solange es nur eine Fortsetzung des Altbekanntes mit anderen Mitteln ist?

In ihrer Septemberausgabe veröffentlichte *Le Monde diplomatique* einen Artikel zur politischen Lage in Peru, der ein frappierendes Beispiel für die europäische Perspektive auf die Wirklichkeiten eines Landes darstellt, in dem der FKI arbeitet und den wir Ihnen darum in gekürzter Fassung nahebringen wollen:

Im Februar 2008 streikten in Peru die Landarbeiter. Bei der Räumung von Straßenblockaden wurden in der Gebirgsregion Ayacucho zwei Bauern von Polizisten erschossen. Einige Tage später erklärte der peruanische Präsident Alan García: „Die Polizei hat sehr überzeugend und entschlossen gehandelt, ich gratuliere ihr, es ist sehr gut, dass sie Peru verteidigt ... Das soll allen eine Lehre sein, die öffentlich zum Streik und zur Agitation aufrufen, sie sollen wissen, wohin das führt.“ [...] Bei seinen Drohungen stützt sich García auf Gesetze, die er von der Regierung Fujimori übernommen und noch weiter verschärft hat. Diese erlauben die Kriminalisierung sozialer Bewegungen, während sie zugleich den bewaffneten Einheiten, die gegen solche Bewegungen eingesetzt werden, volle Straffreiheit gewähren. Die Aktionen der paramilitärischen Gruppen, die unter der Regierung Fujimori entstanden sind, wurde damit von García legalisiert. Diese Gruppen dürfen ungestraft Waffen gegen die Protestierenden einsetzen, ohne sich für die Folgen vor Gericht verantworten zu müssen. Dagegen droht Demonstranten, die sich der „Nötigung“ schuldig machen, eine Strafe von bis zu 25 Jahren Gefängnis. Auch Behörden, die Streiks unterstützen, können wegen Nötigung verurteilt werden. Jeder Bürger kann ohne Haftbefehl festgenommen und bis zu zehn Tagen ohne Kontakt mit der Außenwelt festgehalten werden. Und die Polizei kann Ermittlungen aufnehmen, ohne dass ein Staatsanwalt eingeschaltet ist.

Die Partei von Alan García, die in den 1920er-Jahren gegründete Alianza Popular Revolucionaria Americana (Apra), hat in den letzten Jahrzehnten eine radikale ideologische Kehrtwendung vollzogen. Die antiimperialistischen Ideen ihres Gründers Víctor Raúl Haya de la Torre wurden ersetzt durch die „Perro del hortelano“-Doktrin des Alan García: Weil der „Hund des Gärtners“ nicht frisst, sollen die anderen auch nichts fressen. Das zielt gegen die sozialen Bewegungen, die Indigenen, Umweltschützer und Linken, die der Präsident als Feinde seiner Modernisierungspolitik sieht. Schon 2007 ermahnte García die Armen: Sie sollen „nicht immer fordern, sonst werden sie zu Parasiten“.

Garcías Modernisierungspläne gehen auf den bilateralen Freihandelsvertrag zwischen den USA und Peru vom 4. Dezember 2007 zurück, der die klassischen



- Was klar werden muss ist, dass hier kein Indiermassenschlachten seitens der bösen Polizei stattgefunden hat, sondern dass auf beiden Seiten Verhandlungsfehler begangen wurden – wie immer, mussten die Kleinen dran glauben: Auf der einen Seite hatte der Vorsitzende des nationalen Indianerverbandes Alberto Pizango die Schraube immer mehr zugezogen, bis die Regierung nicht mehr einlenken konnte; wo ist er heute? Im politischen Asyl in Nicaragua.

- Auf der anderen Seite haben wir eine Innenministerin, wie Magret Thatcher, die endlich mit den Muskeln spielen wollte; nun wird sie in den nächsten Tagen zurücktreten. Wer ist tot? 25 kleine Polizisten und 10 kleine Indianer! Heute war ein ganz besonderer Tag: Präsident Alan Garcia – ich denke zum ersten Mal in seinem politischen Leben – hat sich öffentlich für den Ausgang der Straßenräumung entschuldigt – 35 Tote zu spät.

Max Druschke. Deutscher Honorarkonsul in Iquitos

Rezepte des Neoliberalismus enthält: Privatisierung der Rohstoffe und Energiequellen, lukrative Konzessionen für ausländische Unternehmen in der Regenwaldregion des Amazonas, Verkauf von Land der bäuerlichen Gemeinschaften und Indigenen, Intensivierung der Bergbauindustrie durch Steuererleichterungen, Privatisierung der Wasserversorgung für die Bauern. Sogar das Meer wird abschnittsweise an große Unternehmen verpachtet. Die Privatisierung des Landes trifft die indigene Bevölkerung nicht nur ökonomisch, was schlimm genug wäre. Sie stellt auch einen Angriff auf ihr ganzes

Lebensgefühl dar. Für sie ist das Land nicht nur ein Produktionsmittel, das ihnen von den europäischen Kolonisatoren geraubt wurde, sondern auch der Raum, wo „unsere Kinder leben und glücklich sein können“.

Für die Indigenen ist die Erhaltung der Umwelt und die Bewahrung des Lebens selbst ein und dasselbe. Deshalb bekämpfen sie die Dekrete 1090 (über die Wälder und die Waldfauna) und 1064 (über die Nutzung landwirtschaftlicher Flächen), die eine marktmäßige Ausbeutung des Amazonasgebiets und des Gemeinschaftslandes ermöglichen.

Zwölf Monate dauerte der Kampf der Aidesep (Vereinigung der Indigenen zur Entwicklung im peruanischen Regenwald) um die Rücknahme dieser Gesetze, gefolgt von einem fast sechzig Tage dauernden regionalen Streik. Als die Aidesep schließlich einen runden Tisch und Verhandlungen vorschlug, reagierte die Regierung mit der Ausrufung des Ausnahmezustands.

(Aus: Peru zum Verkauf (von Monica Bruckmann). Le Monde diplomatique, September 2009. S. 21).

Der eurozentristische Bezugsrahmen des Artikels ist kaum von der Hand zu weisen. So unübersehbar die französische Autorin für die Indigenen Partei ergreift, so pauschal folgt ihre Darstellung einer rousseauschen Naturmensch-Logik: Die edlen Indianer, die – David gegen Goliath – gezwungen sind, „mit primitiven Waffen“ einen totalitaristischen Staat in die Knie zu zwingen, damit ihre Kinder weiterhin „leben und glücklich sein können“.

Es liegt mir fern Ihnen zu suggerieren, wie Sie den Artikel zu lesen oder zu verstehen haben. Es gibt keine bequeme, schwarz-weiße Möglichkeit, die Problematik zu denken, die sich hier entspinnt. Als unsere Spender, die sie nun schon einiges über

die Situation der Indigenen wissen, fordere ich Sie nur dazu auf, kritisch zu prüfen, was Le monde hier als einfache Wahrheit präsentiert.

Man mag sich unwillkürlich an den europäischen Kampf um Freiheit erinnert fühlen, der von der Autorin vielleicht unausgesprochen auf peruanische Verhältnisse projiziert wird. Die Teufelskurve des 5. Juni aber als eine Art gescheiterter Sturm auf die Bastille? Denken wir den Widerstand der Indigenen überhaupt richtig, wenn wir ihn europäisch denken? Was heißt es eigentlich, in einer globalisierten Welt Solidarität mit den Indigenen Südamerikas zu zeigen? All das sind schwierige Fragen.

Sicher, wir schulden den Volksgruppen dieses Planeten etwas, auf deren Kosten wir unseren Wohlstand errichtet haben. Vor allem aber sind wir es ihnen schuldig, jeden Einzelnen Vertreter dieser Volksgruppen endlich als das anzuerkennen, was er ist. Als eine vollwertige Person, die Interessen, Meinungen und sicherlich auch Fehler hat und die darüber hinaus in der Lage ist, für sich selbst und ihre eigene Situation Verantwortung zu tragen.

Dies zu leisten ist kein bloßes Gebot der Mildtätigkeit, wir profitieren sogar davon und das gilt es meines Erachtens ganz selbstkritisch und frei von altruistischem Eigendünkel im Blick zu behalten. Globalisierung bedeutet auch eine Verarmung der Menschheit. So verhängnisvoll eine Monokultur sich bekanntermaßen im Ackerbau auswirkt, kann sie auch im Geistigen fatale Folgen haben. Ein breites Spektrum möglicher Denkart, mithin die Flexibilität und Variabilität menschlicher Existenzweisen und der interkulturelle Austausch über sie, hat seit Anbeginn der Zeiten dazu beigetragen, die Menschheit als Ganze voran zu bringen. Der Dialog mit Anderen fördert immer auch die Einsicht in die Begrenztheit der eigenen Sichtweise und öffnet den Blick für neue Ideen, indem er unsere eingefahrenen Vorstellungen als bloß vermeintliche Selbstverständlichkeiten entlarvt.

Den Vertretern indigener Volksstämme zuzuhören hat also weitaus mehr an sich als bloß die wohlwollende paternalistische Güte gegenüber einem Kind, das im Begriff ist, seine verdiente Selbständigkeit zu erlangen. Indigene sind erwachsene Menschen mit einer über Jahrhunderte gewachsenen Kultur. Sie als gleichberechtigt anzuerkennen bedeutet nicht nur eine Chance für den Frieden in einem von sozialen Konflikten gebeutelten Land. Es verheißt auch, die Möglichkeit wieder zu Bewusstsein zu bringen, die etablierte westliche Lebensweise und Denkungsart nicht als alternativlos zu betrachten, wie auch immer andere Denkweisen aussehen mögen und ob sie vielleicht auch in manchem für uns nicht kritiklos hinnehmbar sind. Auch Kritik üben wir letztlich nur an Menschen, denen wir eine gleichberechtigte eigene Meinung zubilligen.

Unter dem Suchbegriff: „Curva del Diablo“ finden Sie im Internet bei www.youtube.com eine auch Reihe von spanischsprachigen Videos und Fernsehreportagen zu der Auseinandersetzung. Vorwarnend sei allerdings darauf hingewiesen, dass die peruanischen Medien kaum eine Scheu zu kennen scheinen, auch blutige Bilder von verletzten und sogar getöteten Menschen – Polizisten und Indigenen – auszustrahlen.



traurige

Eine Geschichte aus Pijuyal, dem Nachbardorf der Klinik.

Unser Ziel ist die Hilfe zur Selbsthilfe, vor allem die Ausbildung von Gesundheitshelfern in allen Dörfern am Rio Chambira. Aber immer wieder müssen wir auch „ärztlich“ tätig werden, wie im Fall des Wilmer Joguista Macusi, 2 Monate alt. Er kam mit den Symptomen des Darmverschlusses zur Klinik. Unsere Ärztin Carol rief den Hubschrauber der Ölgesellschaft „Plus Petrol“ zu Hilfe, um das Kind auszufliegen, der Hubschrauber konnte wegen der Wetterbedingungen aber nicht fliegen. Da es dem Kind immer schlechter ging, entschloss sich die Ärztin das Kind mit dem Boot der Klinik nach Iquitos zu bringen. Das sind zunächst 7–10 Stunden flussab (wenn alles glatt geht) und dann noch 2 Stunden über die Straße.

In Iquitos wurde das Baby operiert, musste aber am Tag danach nochmals nach-operiert werden. In Iquitos gibt es keine Spezialisten, die ein Baby parenteral (über das Blut) ernähren können, also sollte eine Verlegung nach Lima erfolgen.

Wer aber trägt die Kosten? Normalerweise sind Kinder über eine staatliche Versicherung (SIS) gegen solche Notfälle versichert, wenn – ja wenn die Eltern regelmäßig an Vorsorgeuntersuchungen teilgenommen und (natürlich) einen Pass haben.

Nun gibt es am Fluss Chambira weder Vorsorgeuntersuchungen, noch gibt es Pässe oder Geburtsurkunden. Es gibt immer Wege, um solche Probleme zu umgehen... aber alles braucht seine Zeit.

Wilmer hatte keine Zeit mehr. Er ist in Iquitos verstorben. Auch die Unterstützung der Eltern für die Beerdigung gab es leider nicht... ohne Geburtsurkunde...Wenigstens da konnten wir dann helfen.



Zur Nachahmung empfohlen

Stuttgarter Rentnerin engagiert sich für die Urarinas

Die Projekte des FKI zum Nutzen der indigenen Völker im peruanischen Regenwald verlangen nicht nur viel ehrenamtliches Engagement, sondern müssen auch finanziert werden. Eine Finanzierung, die durch Spenden ständig gesichert bleiben muss. Ein Großteil der Spenden kommt von kirchlichen Gemeinden und Schulen. Aber auch viele Einzelpersonen tragen durch ihre Spenden dazu bei, die Arbeit des FKI zu unterstützen bzw. überhaupt erst zu ermöglichen.

Als ein Beispiel solch individuellen Engagements möchte ich Ihnen eine 79-jährigen Dame aus Stuttgart vorstellen, die durch ihren Einsatz dazu beigetragen hat, dem FKI die Fortsetzung seiner Arbeit zu ermöglichen: Frau Edelgard Straub hatte im Rahmen einer kirchlichen Veranstaltung den Film „Einsatz am Chambira“ gesehen. Dieser Film zeigt das nicht immer einfache Leben der Urarinas am Rio Chambira und dokumentiert die aufopferungsvolle Arbeit der Ärzte vor Ort. Frau Straub war von deren Einsatz so nachhaltig beeindruckt, dass sie sich spontan dazu entschloss, durch persönliche Aktionen dieses Projekt des FKI bei den Urarinas finanziell zu unterstützen.

Zunächst wurde sie im Frühjahr 2006 in einer Altenbegegnungsstätte aktiv. Im Rahmen einer von mir durchgeführten Filmvorführung über das Leben der Urarinas und die dortigen Aktivitäten des FKI bekochte Frau Straub etwa 50 ältere Menschen, wodurch zusammen mit Spenden ein Erlös von ca. 800 € erzielt wurde. Zu Weihnachten 2006 engagierte Frau Straub ein Team gleichgesinnter Frauen der Kirchengemeinde und es wurde fleißig gebacken. 65 Pfund selbst hergestelltes Früchtebrot und weiteres Weihnachtsgebäck wurden auf der Adventfeier der Kirchengemeinde verkauft. Der Erlös betrug 400 €. Nach einer schöpferischen Pause wurde im November 2008 im Gemeindehaus ihrer Kirchengemeinde ein Gänseessen für 75 Personen (!) veranstaltet, das einen Erlös von 600 € einbrachte. Des Weiteren wurde gebastelt und gebacken. Der Verkauf von Bastelartikeln auf einem Basar erwirtschaftete 264 € und der Verkauf von selbstgebackenem Früchtebrot brachte 276 € ein. Sämtliche Einnahmen wurden an den FKI überwiesen.

Dieses Engagement meiner Nachbarin hat mich tief beeindruckt. Nicht nur wegen der beachtlichen Summen, die sie in äußerst kreativer und zur Nachahmung empfohlener Weise hat einbringen können, sondern wegen des hohen Maßes an per-



sönlicher Initiative, das sie dabei gezeigt hat. Solcher Einsatz zeugt von einer christlich-humanen Einstellung, die über das gesellschaftlich Alltägliche hinausgeht: ihm liegt der nachdrückliche Anspruch an sich selbst zugrunde, den Menschen am Rio Chambira und anderswo im südamerikanischen Regenwald ganz persönlich helfen zu müssen, so weit man es nach Kräften vermag.

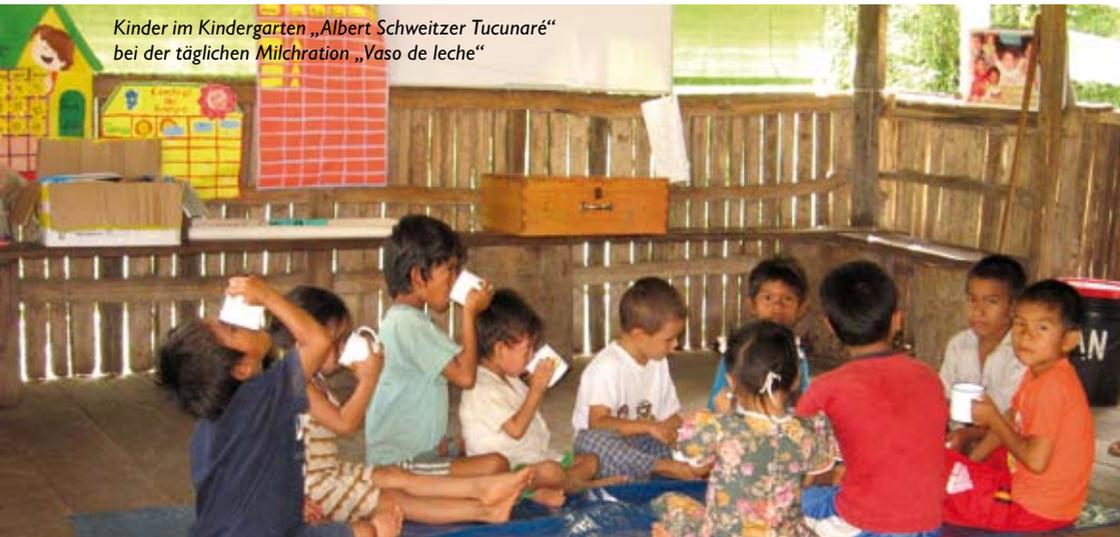
Für ihr selbstloses Engagement bedankt sich der FKI ganz herzlich bei Frau Straub und wünscht ihr noch viele Jahre, die sie in Gesundheit und im Sinne ihrer humanitären Überzeugungen verbringen möge!

Übrigens: Frau Straub hat sich von meiner Obstwiese 10 kg Zwetschgen erbeten, um den Kuchen davon zu backen. Wofür? Natürlich für den FKI und dessen Projekte!

Prof. Dr. habil. Prof. h.c. Ulf Nürnberger
Stuttgart 26.10.2009

Danke, Frau Straub, für diesen tollen Einsatz

Kinder im Kindergarten „Albert Schweitzer Tucunaré“
bei der täglichen Milchration „Vaso de leche“



Interessieren Sie sich für eine Reise nach Peru?

Kennen Sie dieses schöne Land?

Eine Gruppe aus Kassel und Leverkusen hat im letzten Jahr gemeinsam diese Reise unternommen (in den MITTEILUNGEN haben wir davon berichtet).

Dabei ging es nicht um den Tourismus, sondern auch um ein Kennenlernen der Arbeit des Freundeskreises, so weit dies in der Kürze der Zeit und unter den gegebenen Umständen möglich war.

Anbei ein neues Angebot von EL DORADO REISEN.

Vielleicht finden wir ja wieder eine Gruppe von mindestens 8 Personen?

5.Tag. Do 22. Jul Arequipa-Colca

Früh geht es in einem Minibus zum Colca Canyon, einem der tiefsten Canyons der Welt und auf alle Fälle einer der imposantesten. An seiner tiefsten Stelle (gemessen vom Gipfel des Ajirhua) misst er 3.180 m. Nicht genug der Superlative, überqueren Sie heute mit dem Patapampa-Pass und 4.910 m auch den höchsten Punkt Ihrer Reise. Das erste Ziel heißt Chivay, der Hauptort der Colca Region und Ausgangspunkt für alle Aktivitäten im Canyon. Hier bieten sich nach einer kurzen Besichtigung des Ortes eine Wanderung in die nähere Umgebung oder der Besuch eines der modernsten Thermalbäder Perus an. Übernachtung in der Colca Lodge.



Beispieltag

Reisetermin:

18.07-04.08.10

Für weitere Informationen oder bei Fragen kontaktieren Sie uns, wir sind gerne für Sie da!!!

Gruppenreise 8 – 16 Personen

Reisepreis: 3.390 Euro/Person
EZZ 450 Euro

Ihr El Dorado Travel Team

Eingeschlossene Reiseleistungen :

- Transatlantikflug Frankfurt - Lima
- alle Übernachtungen in Doppelzimmern der gebuchten Hotelklasse
- deutschsprachige Reisebegleitung von Lima bis Cuzco
- nationale Flüge Lima - Arequipa, Cuzco – Pucallpa, Pucallpa – Lima
- Zug nach Aguas Calientes (Machu Picchu)
- Sämtliche Fahrten mit dem Bus
- die Eintritte und Exkursionen, soweit nicht im Reiseablauf anders gekennzeichnet
- Reisesicherungsschein
- unvergessliche Erlebnisse und Entdeckungen

Nicht im Reisepreis eingeschlossen sind:

- Flughafengebühr bei der Ausreise in Lima – derzeit ca. 30 US\$
- Nationale Flughafengebühren während der Inlandsflüge
- zusätzliche Ausgaben für Speisen und Getränke
- zusätzlich abzuschließende Reiseversicherungen

Aufnahmeantrag

An den Freundeskreis Indianerhilfe e. V., Geschäftsstelle
c/o Dr. B. Rappert · Friedrich-Ebert-Platz 17 · 51373 Leverkusen

Ich werde Mitglied des Freundeskreis Indianerhilfe e. V. und unterstütze seine Arbeit unter den Indianern Südamerikas.

Bitte ankreuzen:

Meinen jährlichen Mitgliedsbeitrag von € _____
(Mindestbeitrag jährlich € 20,- zur Deckung der Versandkosten der MITTEILUNGEN) überweise ich regelmäßig auf die angegebenen Konten des Freundeskreises Indianerhilfe.

Oder

Ich ermächtige den Freundeskreis Indianerhilfe e. V. meinen jährlichen Mitgliedsbeitrag von € _____ (Mindestbeitrag jährlich € 20,-) von meinem Konto abzubuchen:

Name der Bank: _____

Kontonummer: _____ Bankleitzahl: _____

Absender

Vorname: _____ Nachname: _____

Geburtsdatum*: _____ *freiwillige Angabe

Straße: _____ Postleitzahl, Ort: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Wichtige Information

Überweisungen werden von den Banken / Sparkassen maschinell gelesen und z.Z. auf neutrale Belege übertragen. Wir können somit auf unseren Bankbelegen nicht mehr erkennen, ob die Überweisung auf einem Vordruck mit unserem steuerbegünstigten Vermerk erfolgt ist oder nicht. Selbstverständlich werden wir Ihnen am Ende des Jahres eine Spendenbescheinigung schicken.

Bei Spenden bis € 100,- gilt die Quittung des Überweisungsformulars als Zuwendungsbescheinigung!

Erntedankfest

Zu Besuch beim Erntedankfest in Hamburg



Gemeinsam mit zahlreichen Mitgliedern der Gemeinde feierte Dr. Bernhard Rappert am 4. Oktober 2009 in Hamburg das Erntedankfest. Im Anschluss an den Gottesdienst informierte der Vorsitzende des Freundeskreises Indianerhilfe über die aktuelle Arbeit in Peru und Bolivien. Seit Jahren hilft die Evangelisch-reformierte Gemeinde der Indianerhilfe mit rund 15.000,00 € jährlich. Höchste Zeit dieser lebendigen Gemeinde herzlich Danke zu sagen!



Alle Kinder dieser Welt



Unter diesem Motto veranstalteten der Freundeskreis Indianerhilfe e.V. und der Förderkreis des Kinderschutzbund Leverkusen e.V. am 27. September 2009 ein gemeinsames Fest im Audi Zentrum Leverkusen. In die Tat umgesetzt wurde die Idee durch Norbert Eckes, unterstützt durch Klaus Düster und das Ehepaar Maebert. Südamerikanische Musik, ein wunderbares Buffet und eine stimmungsvolle Versteigerung sorgten für einen kurzweiligen Abend. Rund 150 Besucher waren gekommen und halfen mit ihrem Eintritt und den Spenden mit, dass letztlich ca. 4000 € Erlös für jeden der beiden Vereine übrig blieb. Die Fortsetzung in 2010 ist vorgesehen!



Charity 2009